

EXTRA

FOTOGRAFIE

Mit der Linse durch die Stadt

Street Photography zeigt sich so abwechslungsreich wie das Leben selbst. Noch bis Mitte Februar kann man auch im Wiener Kunsthaus eintauchen in das Straßenleben.



ALEX DIETRICH

Alex Dietrich, *Ohne Titel* (2017)
Peter Funch, *Red Rush Redux* aus der Serie *Babel Tales* (2006–2010)



LEON LEVINSTEIN/HOWARD GREENBERG GALLERY NEW YORK/HAUS DER PHOTOGRAPHIE/SAMMLUNG F.C. GUNDLACH

Leon Levinstein, *New Orleans* (1976); Axel Schön, *Ohne Titel*, aus der Serie *Feuer Novgorod* (1993); Lies Maculan



PETER FUNCH/V1 GALLERY



AXEL SCHÖN



LIES MACULAN

Sie flanieren durch die Stadt, die Augen stets offen haltend, um gegebenenfalls schnell den Auslöser betätigen zu können. Einmal erwischt und gut ins Bild gerückt, kann es sein, dass dieser Moment für zukünftige Generationen erhalten bleibt – konserviert als Print an der Wand, in Fotobüchern oder immer öfter im World Wide Web. Die Rede ist von jenen Fotografinnen und Fotografen, die unter dem Begriff Street Photogra-

VON SANDRA SCHÄFER

phy Augenblicke des urbanen Lebens festhalten – ein Trend, der in Wahrheit so alt ist wie die mobileameratechnik selbst und der im Laufe des letzten Jahrhunderts eine Vielzahl an bekannten Fotografen (vom Magnum-Gründer Henri Cartier-Bresson über Robert Frank, bis hin zu Saul Leitner oder Diane Arbus – um einige der bekanntesten zu nennen) hervorgebracht hat. Seit Jahren erlebt die – auf Deutsch etwas weniger hip klingende – Straßenfotografie auch hierzulande wieder verstärkte Aufmerksamkeit. Etwas, das sich nicht nur an der Bilderflut auf Online-Foto-Plattformen wie Instagram, sondern auch an den Ausstellungen widerspiegelt, die sich im letzten Jahrzehnt dem Phänomen angenommen haben. Noch bis Mitte Februar erkundet nun auch eine groß angelegte Schau im Wiener Kunsthaus die diversen Spielarten des Genres.

Momente nah und fern

Anhand von über 200 Aufnahmen lädt die in Kooperation mit den Deichtorhallen in Ham-

burg und dem Fotomuseum Winterthur entstandene Thementausstellung „Street. Life. Photography“ dazu ein, sich einen Überblick über die Vielfalt des auf Film und Speicherkarten gebannten, chronologisch bunt durchgemischten städtischen Treibens der letzten 70 Jahre zu verschaffen. Während des sich über zwei Stockwerke in fünf Kapitel aufgeteilt erstreckenden Rundgangs muss man allerdings erstaunt feststellen: so spontan, wie man zunächst dachte, ist sie gar nicht – die Street Photography. Längst scheint Henri Cartier-Bressons einst postulierte Phrase vom „entscheidenden Moment“ von Fotografen wie Peter Funch spielerisch erweitert worden zu sein. Für seine Serie „Babel Tales“ schuf dieser eine regelrechte Symphonie aus ineinander konstruierten Momentaufnahmen. Zwei Wochen lang bezog Funch an derselben Straßenecke Stellung, um die Aufnahmen anschließend nach gemeinsamen Merkmalen zu untersuchen und zu einem Bild (beispielsweise nur mit Menschen, die einen Hund spazieren führen) zusammenzufügen. Das Ergebnis: eine ebenso humorvolle wie irritierende Auseinandersetzung mit Individuum und Masse im öffentlichen Raum.

Weniger humorvoll, sondern bedrohlich wirken hingegen die Passanten, die William Klein in den 50er-Jahren vor die Linse kamen. Mit einem Weitwinkelobjektiv „bewaffnet“ begab sich Klein mitten hinein ins Menschengestrübe, anstatt es vom Rande aus zu beobachten – auch das eine Spielart der Street Photography, die es im Gegensatz zu derlei Nahaufnahmen (beeindruckend vor allem die Fotografien von Menschen in überfüllten

Bahnzüge in der Rubrik „Public Transport“) auch versteht, aus großer Distanz Wirkung zu erzielen. Als Beispiel des beobachtenden Blickes aus der Ferne stehen vor allem die pixeligen „Mini-Dramen“ der amerikanischen Fotografin Merry Alperns, die sie durch das Fenster eines einschlägigen Vergnügungslokales schoss, ins Auge. Ebenfalls intime Einblicke gewährt Yasmine Chatila. Für ihre 2008 entstandene Serie „Stolen Moments“ fotografierte sie Menschen von der Straße durch die Fenster ihrer Wohnungen. Häuser, Umgebung und die Gesichter wurden anschließend verändert, um die Anonymität (so die Überschrift eines weiteren Kapitels) zu bewahren. Noch größere Distanz schafft Doug Richard. In der Serie „A New American Picture“ lichtete er gefährliche Gegenden vom Bildschirm via Google Earth von zuhause ab. In unmittelbarer Nähe – wohl kein Zufall – seiner Fotografien befindet sich ein Bild der Fotografie-Ikone Robert Frank. Der Fotograf und Filmemacher revolutionierte in den 50er-Jahren mit seinen Bildern (indem er Techniken wie Bewegungsunschärfe, schräge Einstellungen uvm. einsetzte) die Street Photography.

Blick auf Österreich

Nur in die Ausstellung im Wiener Kunsthaus (die Schau war bereits 2018 in den Deichtorhallen in Hamburg zu sehen) wurden die Werke einer weiteren Ikone der Fotografiegeschichte integriert. Der 2018 verstorbene Doyen der österreichischen Fotografie, Erich Lessing, ist mit Fotos vom Ungarnaufstand vertreten. Mit Lies Maculan und Alex Dietrich wählten die Kuratorinnen Sabine Schnaken-

berg und Verena Kaspar-Eisert zwei weitere österreichische Positionen in die Ausstellung. Während den Dargestellten in Maculan Bildern etwas Skulpturales anhaftet, spielt Dietrich in seinen trist wirkenden Aufnahmen auf unterschwellig humorvolle Art mit Erwartungen, die nicht eingelöst werden. Etwas verdutzt betrachtet man beispielsweise das Bild eines Feinkostladens, an dem so gar nichts an feine Kost erinnert.

Zwar nicht mit Bildern vertreten, aber dennoch im Rahmen der Ausstellung präsent, ist der Berliner Wahlwiener Kay von Aspern. In seinen mit dem Kunsthaus organisierten Workshops bietet der erfahrene Street Photographer Hilfe bei Motivfindung und Bildgestaltung. Tipps und Tricks seine Umwelt einzufangen erhalten neugierige Nachwuchsfotografen auch bei den in Wien, Graz und Salzburg stattfindenden Instant-Tours. Mit einer Sofortbildkamera ausgerüstet heißt es gemeinsam die Stadt zu erkunden. Gerne dürfen bei den Touren im Übrigen auch Passanten gefragt werden, ob sie posieren. Schon die große Diane Arbus ließ die Passanten vor ihr posieren, um so den in ihren Bildern typischen Ausdruck von verletzlicher Natürlichkeit einzufangen. Auch in den vermeintlich ungestellten Bildern der klassischen Street Photography scheinen die Grenzen zwischen Inszenierung und Wahrheit mitunter nahe beieinander zu liegen. Was zählt ist das Ergebnis, das zum Schauen und zum Nachdenken anregen soll. „Ein gutes Foto ist ein Foto, auf das man länger als eine Sekunde schaut“, wusste schon der große Henri Cartier-Bresson.